

KONJUNKTIV I IM GESPROCHENEN DEUTSCH

Eine Pilotstudie am Beispiel des Hilfsverbs *sein*
in *dass*-Objektsätzen und in Objektsätzen mit Verbzweitstellung

Giorgio ANTONIOLI

ABSTRACT • Subjunctive I in spoken German. This paper aims at investigating the usage of the *Konjunktiv I* tense, which is traditionally labelled as a feature of standard written language and therefore as typically occurring in communication genres based on it such as press texts and reporting, in everyday spoken German. Through an analysis of corpus data performed according to theory and method of Interactional Linguistics and encompassing private, institutional and public interactional domains, the paper will show how this particular verb form expresses different epistemic stances according to its syntactic embedment.

KEYWORDS • Konjunktiv I; Spoken German; Syntax; Interactional Linguistics; Epistemic Stance.

0. Einleitung

Der Konjunktiv I wird traditionell als schriftsprachliches Merkmal eingestuft (vgl. Bausch 1979). Die meisten korpusbasierten Untersuchungen dieser Form sind folglich anhand von Korpora geschriebener Sprache durchgeführt worden. Das Ziel dieser Untersuchung besteht im Gegenteil darin, den Gebrauch des Konjunktiv I in der gesprochenen Sprache zu dokumentieren. Genauer wird auf die syntaktischen Realisierungsmöglichkeiten für diese Verbform eingegangen, und zwar insbesondere auf ihr Erscheinen in *dass*-Objektsätzen bzw. in Objektsätzen mit Verbzweitstellung (im Folgenden V2-Objektsätze). Als Beispielfall wird das Hilfsverb *sein* in Betracht gezogen.

Der Beitrag gliedert sich folgendermaßen. In 1 wird der Stand der Forschung zum Konjunktiv I aus grammatischer und pragmatischer Perspektive geschildert; in 2 werden Daten und Methode vorgestellt; In 3 werden die Daten qualitativ ausgewertet; In 4 werden eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Ausblick gegeben.

1. Konjunktiv I in *dass*-Objektsätzen und V2-Objektsätzen: Stand der Forschung und Forschungsfrage

Eine zentrale Funktion des Konjunktivs ist die Markierung indirekter Rede im weiteren Sinne (vgl. Duden 2016: 534-535), d.h. von:

- Wiedergabe von fremden Äußerungen ohne Anspruch auf wortwörtliche Genauigkeit

- Wiedergabe von etwas, was lediglich gedacht oder empfunden wird, ohne sprachlich ausgedrückt zu werden

Aus syntaktischer Sicht liegen für die Redewiedergabe mit dem Konjunktiv I die folgenden Realisierungsmöglichkeiten vor (vgl. Duden 2016: 536-537):

1. *dass*-Objektsatz mit Redeanführung: „Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen *müsse*“.
2. V2-Objektsatz mit Redeanführung: „Der Bäcker dachte, er *müsse* jetzt der Tochter die Wahrheit sagen“.
3. V2-Satz ohne Redeanführung: „Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse. Er *sei* doch nicht der Weihnachtsmann“.

Die syntaktischen Formen (1) und (2) werden als abhängige indirekte Rede bezeichnet, die Form (3) als unabhängige indirekte Rede oder berichtete Rede. Diese kann nur durch den Konjunktiv realisiert werden, während (1) und (2) auch durch den Indikativ zustande kommen können. Die indikativische und die konjunktivische Variante unterscheiden sich in ihrer Modalität, denn durch den Indikativ will der Sprecher den Inhalt des abhängigen Satzes als gegeben betrachtet wissen (ebd.: 545). Die Duden-Grammatik veranschaulicht dies durch den Vergleich eines originalen und eines konstruierten Beispiels:

- (a) Nun erhob er [Einstein] gegen Bohrs Theorie „hundert Einwände“, meist schwieriger technischer Art, und er *kritisierte* energisch, *dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben habe* (A. Fölsing).
 (a') ... und er kritisierte energisch, dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben hatte/hat (Duden 2016: 545).

Zur Verdeutlichung des unterschiedlichen Status von Konjunktiv I und Indikativ in der abhängigen indirekten Rede führt die Duden-Grammatik ein weiteres Beispielpaar an:

- (b) Hans hat gesagt, *ich sei ein Idiot*.
 (b') Hans hat gesagt, *ich bin ein Idiot* (ebd.: 546).

In (b) könne sich das Personalpronomen *ich* nur auf das Subjekt des unabhängigen Hauptsatzes beziehen, während in (b') seine deiktische Zuordnung problematischer sei. Deshalb sei der Konjunktiv in einem solchen Kontext vorteilhafter.

Leicht unterschiedlich ist die grammatische Beschreibung von Eisenberg (2013), der den Konjunktiv I hauptsächlich mit Nichtfaktivität verbindet. Er bezieht sich hauptsächlich auf seinen Gebrauch in *dass*-Objektsätzen – „Komplementsätze“ in seiner Terminologie – und postuliert zuerst eine gewisse Regularität in der Distribution von Konjunktiv I und Indikativ, und zwar: „in *dass*-Komplementen von faktiven Verben steht der Ind(ikativ), in solchen von nicht-faktiven Verben kann der Ind(ikativ) wie der Konj(unktiv) I stehen“ (ebd.: 110).¹ Anschließend fasst er die Funktion des Konjunktiv I folgendermaßen zusammen:

¹ Unter faktiven Verben sind Verben zu verstehen, die eine faktive Präsupposition auslösen, wie *wissen*, *bereuen*, *bemerk*, *erkennen* usw. Beispielsweise löst das Verb *wissen* im Satz „Alle wissen, daß Jochen Tamagotchis sammelt“ die Präsupposition „Jochen sammelt Tamagotchis“ aus (vgl. Meibauer 2008: 45-46). Die nicht-faktiven Verben – wie z.B. *vorgeben*, *träumen*, *sich vorstellen* – lösen umgekehrt nicht-faktive Präsuppositionen aus. So löst das Verb *vorgeben* im Satz „Egon gibt vor, daß Nastassja

Nach unserer Analyse ist der Konj(unktiv) I in *dass*-Objektsätzen nicht an die indirekte Rede, sondern allgemeiner an Nichtfaktivität gebunden. Bei faktiven Verben steht er nicht, bei nichtfaktiven ist er ohne Bedeutungsänderung gegen den Ind(ikativ) austauschbar und bei Verben mit einer faktiven und einer nichtfaktiven Variante zeigt er an, daß die nichtfaktive gemeint ist (ebd.: 111).

Eisenberg und die Autoren der Dudengrammatik sind sich nichtsdestotrotz darüber einig, dass der Konjunktiv I in *dass*-Objektsätzen bzw. in V2-Objektsätzen immer nur eine und dieselbe Funktion ausübt. Die IDS-Grammatik (Zifonun/Hofmann/Strecker 1997) deutet dagegen eine Unterscheidung dieser zwei Formen an. Den Konjunktiv in V2-Objektsätzen bezeichnet sie nämlich als einfache Indirektheitsmarkierung, den Konjunktiv in *dass*-Objektsätzen als zweifache Indirektheitsmarkierung. Diese beiden Strukturen werden als Verwendungstypen der indirekten Redewiedergabe eingestuft, „in denen Indirektheitskontexte explizit markiert werden und in denen den normativen Empfehlungen zum Umgang mit Indirektheit weitgehend gefolgt wird“ (ebd.: 1767). Aus funktionaler Sicht wird jedoch kein Unterschied thematisiert.

Zum Konjunktiv I in der Redewiedergabe sind außerdem mehr oder weniger spezifische Studien durchgeführt worden.² Diwald/Smirnova (2013) stellen ihn beispielsweise dem Modalverb *sollen* im Indikativ gegenüber, das als Mittel zur Redewiedergabemarkierung ebenso gilt. Den Konjunktiv I bezeichnen sie als Marker quotativer Redewiedergabe. Darunter verstehen sie eine Art der Redewiedergabe, (i) die auf einen konkreten Urheber der wiedergegebenen Aussage immer verweist und (ii) bei der der aktuelle Sprecher die Verantwortung für das Gesagte dem zitierten Urheber anhaftet (ebd.: 448-449). Die syntaktische Einbettung des Konjunktivs I wird jedoch nicht berücksichtigt. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2018) haben durch die Analyse von schriftsprachlichen Datenkorpora die Anwendungsbereiche der verschiedenen Konjunktiv-Tempora erfasst. Sie stufen Konjunktiv-Erscheinungen in V2- bzw. in *dass*-Objektsätzen generell als Formen der „prototypischen indirekten Rede“ ein (ebd.: 96-98) und gehen von ihrer funktionalen Äquivalenz aus (ebd.: 126). Das Kontinuum-Modell von Günthner (2000) geht auf die syntaktische Einbettung des Konjunktivs gewissermaßen ein, indem es auf eine Korrelation zwischen Verbmodus und Satzbau hinweist. Dabei ko-okkurriert Konjunktiv I prototypischerweise mit Parataxe:

seine Frau ist“ die Präsupposition „Nastassja ist nicht seine Frau“. Mit nicht-faktiven Verben, die einen *dass*-Objektsatz regieren können, ist also immer die Information verbunden, dass die Proposition im *dass*-Objektsatz nicht wahr ist (vgl. ebd.: 46-47).

² Damit ist gemeint, dass sich einige der in diesem Abschnitt erwähnten Arbeiten mit Konjunktiv I im engeren Sinne, andere im Rahmen von umfassenderen Fragestellungen zum Thema „Redewiedergabe“ befasst haben.

| | Redewiedergabe | |
|---------------------------------------|---|---|
| | ← maximal indirekt | → maximal direkt |
| deiktische Verankerung: ³⁴ | Erzählwelt | Figurenwelt |
| Redeeinleitung: | vorhanden | nicht vorhanden |
| Verb in Redeeinleitung: | „ungesättigt“ | „gesättigt“ |
| Subjunktior/Verbstellung: | Subjunktior/Verbendstellung | kein Subjunktior/ Verbzweitstellung |
| Modus: | Konjunktiv | Indikativ |
| Hauptsatzphänomene: | nicht vorhanden | vorhanden |
| Exklamations- und Dialogpartikel: | nicht vorhanden | vorhanden |
| Prosodie: | Redewiedergabe ist prosodisch integriert | Redewiedergabe ist prosodisch unabhängig |
| sprachl. Varietät: | unmarkiert | Codeswitching |

Abbildung 1: Kontinuum-Modell nach Günthner (2000: 20)

Das Modell von Günthner erkennt zwar den Funktionsunterschied zwischen *dass*-Objektsätzen und V2-Objektsätzen in der Redewiedergabe, aber diese beiden syntaktischen Formen scheinen – mindestens an den Kontinuum-Extremen – mit dem Verbmodus stark zu korrelieren. V2-Objektsätze im Konjunktiv werden in diesem Rahmen also als Hybrid zwischen maximal direkter und maximal indirekter Redewiedergabe eingestuft. Die genannte Arbeit setzt sich eigentlich nicht den Nachweis eventueller Form-Funktion-Beziehungen zum Ziel:

Die folgende Präsentation von Datenausschnitten deiktisch verschobener Rede soll lediglich auf die Komplexität der vorfindbaren Strukturen verweisen und die Problematik einer starren dichotomischen Einteilung in direkte und indirekte Rede mit den oben genannten Zuordnungen aufzeigen (ebd.: 8).

Die Unterscheidung von *dass*-Objektsätzen und V2-Objektsätzen im Konjunktiv I wird also auf ihre syntaktische und prosodische Form beschränkt.

Ein ähnliches Kontinuum-Modell bildet Planks (1986: 304-305) Skala der syntaktischen Integration, die er durch die folgenden konstruierten Beispiele exemplifiziert:

- a. Vico gab seine Zusage: „Ich werde morgen hier auftreten“.
- b. Vico sagte zu: „Ich werde morgen hier auftreten“.
- c. Vico sagte zu, er werde morgen hier auftreten.
- d. Vico sagte zu, daß er morgen hier auftreten wird/werde.
- e. Vico sagte zu, morgen hier aufzutreten.
- f. Vico wollte morgen hier auftreten.
- g. Laut seiner Zusage wird Vico morgen hier auftreten.
- h. Vico sagte seinem morgigen Auftritt hier zu.

Diese Skala basiert auf dem folgenden Prinzip:

Je schwächer Redeanführung und wiedergegebene Rede syntaktisch miteinander integriert sind, desto eher können ihre deiktischen Bezugsrahmen wechseln; je stärker ihre Integration, desto uniformer die deiktischen Bezüge (ebd.: 305).

Genauso wie Günthners Modell umfasst die Skala der syntaktischen Integration also ein breites Spektrum zwischen den extremen der maximalen Direktheit (Satz a) und der maximalen Indirektheit (Satz h). Der Konjunktiv erscheint dabei nur in zwei von solchen Abstufungen (Sätze c und d), wobei Satz (d) sowohl Konjunktiv als auch Indikativ zulässt. Die Alternanz dieser beiden Verbmodi erfasst Plank als Indikator epistemischer Nähe (Indikativ) bzw. Distanz (Konjunktiv):

Der Indikativ bzw. Konjunktiv würde [...] besagen, daß der wiedergebende Sprecher den Wahrheitsanspruch der wiedergegebenen Rede akzeptiert bzw. dahingestellt sein läßt, unabhängig von der epistemischen Beziehung, in der der wiedergegebene Sprecher zu seiner Aussage steht. [...] Der Indikativ in wiedergegebenen Reden ist ohnehin stets auch so interpretierbar, daß der wiedergegebene Sprecher einen Wahrheitsanspruch erhebt (für seine Aussage, die epistemisch relativiert sein mag oder auch nicht) (ebd.: 295).

Obwohl Plank das explizit nicht behauptet, ist m.E. an seinen Beispielen abzulesen, dass er die oben genannten Eigenschaften dem Konjunktiv I in *dass*-Objektsätzen zuschreibt. Der Gebrauch von Konjunktiv I in V2-Objektsätzen betrifft seine Analyse im Gegenteil nicht.

Ein weiteres Argument für die Korrelation zwischen pragmatischer Lesart und syntaktischer Realisierung des Konjunktiv I im gesprochenen Deutsch bietet die Arbeit von Katelhön (2005: 256). Ihre korpusbasierte empirische Analyse veranschaulicht, wie Konjunktiv I in Alltagsgesprächen eine bestimmte pragmatische Funktion ausüben kann, die in der Charakterisierung von Gesprächsbeiträgen von AntagonistInnen als übertrieben höflich und maniert besteht. Diese besondere Lesart erhält der Konjunktiv I nur innerhalb von V2-Sätzen ohne Redeanführung. Sie wird am Beispiel eines Gesprächsabschnittes veranschaulicht, in dem ostdeutsche Sprecher über eigene Erfahrungen mit westdeutschen Weinvertretern nach der Wiedervereinigung berichten (Katelhön 2005: 88-89):

Beispiel (0): „Der Weinvertreter“

- 19 D: Ich hab ihm auch nich die Nummer gegeben, die hat
 20 D: er sich selber rausgesucht und dann rief er nach
 21 D: zwei drei Wochen wieder an:
 22 D: Ja und ich hätte n Fotoapparat gewonnen, n sehr
 23 D: schönen Fotoapparat, den möchte er mir persönlich
 24 D: vorbeibringen und gleichzeitig bringt er n paar
 25 D: Weine mit zur Kostprobe.
 26 D: „Nee“, sach ich, „Schluss, Schluss aus, behalten
 27 D: Sie Ihrn Fotoapparat und behalten Sie Ihre Weine,
 28 D: ich nich.“
 29 D: „Ja“, sachter, „aba warum sind Sie so
 30 D: unfreundlich?“ „Nee“, sachich ich, hm, ich lass
 31 D: mich hier nich äh zwingen irgendwas zu/ **Nein, das**
 32 D: sei doch unverbindlich.
 33 E: Is doch bloß n Schnack.
 34 D: „Ja“, sachich, „das kenn ich.“

Obwohl diese besondere pragmatische Lesart eher soziale als epistemische Distanz ausdrückt³, ist sie für das Anliegen der vorliegenden Studie insofern relevant, als sie wie gesagt mit der syntaktischen Struktur der Äußerung in Zusammenhang gebracht wird. Die systematische Form-Funktion-Zuordnung in Bezug auf die Syntax des Konjunktiv I im weiteren Sinne bleibt jedoch außerhalb der Fragestellung der Autorin.

Mit der Frage, ob *dass*-Objektsätze und V2-Objektsätze mit Konjunktiv I unterschiedliche Funktionen haben können, hat sich die bisherige Forschung *bis dato* schließlich nicht beschäftigt. Von dieser Lücke geht die vorliegende Studie aus. Die Annahme der Unterscheidbarkeit dieser beiden syntaktischen Strukturen ist durch die von der Gesprächsforschung gewonnenen Erkenntnisse zum pragmatischen Status von V2-Objektsätzen motivierbar, die gängig als „abhängige Hauptsätze“ bezeichnet werden (vgl. z.B. Auer 1998, Imo 2007). Obwohl der Fokus der in diesem Bereich durchgeführten Studien nicht ausdrücklich auf Konjunktiv und Redewiedergabe liegt, haben diese deutlich gezeigt, dass V2-Objektsätze in der gesprochenen Sprache kommunikative Funktionen ausüben, die sie von *dass*-Objektsätzen – „abhängige Nebensätze“ in Auers Terminologie – unterscheiden. Auer (ebd.: 10-11) führt diesen Unterschied auf ein pragmatisches Kriterium zurück, und zwar auf ihren informationsstrukturellen Status. Nach seiner Auffassung sind *dass*-Objektsätze relativ präsupponierend, denn die Information, die sie tragen, im Kontext als dem Gesprächspartner vertraut oder zugänglich eingestuft wird. Somit verlagert sich das Relevanzzentrum auf die Matrix.⁴ Umgekehrt sind V2-Objektsätze relativ assertierend, denn die Information, die sie tragen, im Kontext als für den Gesprächspartner neu oder unzugänglich eingestuft wird. Somit liegt das Relevanzzentrum gleichermaßen auf Matrixsatz und V2-Objektsatz oder sogar nur auf dem V2-Objektsatz.

Basierend auf der Vorgehensweise der Interaktionalen Linguistik (vgl. Imo 2013) umfasst meine Forschungsfrage zwei Aspekte: (i) Form-Funktion-Unterscheidbarkeit von V2-Objektsätzen und *dass*-Objektsätzen mit Konjunktiv I im gesprochenen Deutsch und (ii) kontextspezifische Besonderheiten ihrer Verwendung.

2. Daten und Methode

Die Daten zur vorliegenden Untersuchung sind dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) entnommen, das insgesamt 306 Gesprächsereignisse mit 876 dokumentierten Sprechern umfasst. Die Aufnahmen haben eine Gesamtdauer von 228:59

³ Sie ist nämlich als Beispiel einer allgemeineren Stilisierungsstrategie zu verstehen, die den zitierten Sprecher durch den Wechsel auf das standardsprachliche Register als Außenseiter darstellt (vgl. dazu Günthner 2000: 5-6). Konjunktiv I erscheint an dieser Stelle also schließlich als soziostilistisches Merkmal.

⁴ Unter Matrix wird an dieser Stelle in Anlehnung an Eisenberg (2013: 47) eine nicht satzwertige syntaktische Einheit verstanden, die eine satzwertige Einheit regieren kann. Eisenberg führt als Beispiel den zweigliedrigen Satz *Karl erwartet, dass Paul ihm schreibt* an und geht davon aus, dass das Erstglied *Karl erwartet* nicht als Hauptsatz bezeichnet werden kann – und zwar aufgrund seiner unvollständigen Argumentstruktur. Deshalb schlägt er für eine breitere Erfassung der Subordination, die über die traditionellen Begriffe des Haupt- und des Nebensatzes hinausgeht, den Rückgriff auf den Begriff der Matrix vor. Der Begriff entstammt der generativen Grammatik, hat sich aber später auch in der Konstruktionsgrammatik etabliert und ist von der Interaktionalen Linguistik übernommen worden. Ein weiteres nennenswertes Beispiel für dessen Anwendung auf die syntaktische Beschreibung des gesprochenen Deutsch ist die [*die Sache ist*]-Konstruktion in Günthner (2008).

Minuten, die Transkripte einen Umfang von 2.226.931 laufenden Wörtern.⁵ Für das Anliegen dieser Pilotstudie wurde die Suche ursprünglich auf Hilfs- und Modalverben beschränkt. Als Sucheingaben wurden die Formen des Konjunktivs I gewählt, die keine Homographie bzw. Homophone im Indikativ haben.⁶ In diesem Abschnitt werden die Suchergebnisse für die einzelnen Verbformen nach drei Kriterien quantitativ sortiert, und zwar (i) Häufigkeit, (ii) Interaktionsdomäne und (iii) syntaktisches Format. Die Sortierungen werden mithilfe von Tabellen wiedergegeben. Tabelle 1 veranschaulicht die gesuchten konjugierten Verbformen (mittlere Spalte) mit den relativen Lemmata (linke Spalte) und den absoluten Trefferzahlen (rechte Spalte):

| Lemma | Konjugierte Verbform | Absolute Trefferzahl |
|---------------|---------------------------------|----------------------|
| <i>sein</i> | <i>sei/seien</i> ⁷ | 88/40 (128) |
| <i>haben</i> | <i>er habe/sie habe/es habe</i> | 3/1/0 (4) |
| <i>können</i> | <i>könne</i> | 13 |
| <i>wollen</i> | <i>wolle</i> | 2 |
| <i>sollen</i> | <i>solle</i> | 4 |
| <i>müssen</i> | <i>müsse</i> | 5 |
| <i>dürfen</i> | <i>dürfe</i> | 0 |
| GESAMT | | 156 |

Tabelle 1: Suchanfragen und -Ergebnisse für die Hilfsverben *sein* und *haben* und für die Modalverben *können*, *wollen*, *sollen*, *müssen* und *dürfen*

Schon an dieser ersten Darstellung der Suchanfrage ist deutlich ablesbar, dass *sein* das am häufigsten belegte Verb ist. Aus diesem Grund wird die vorliegende Fallstudie auf dieses Verb beschränkt. In der Tabelle 2 werden die Suchergebnisse nach ihrer absoluten Trefferzahl und prozentuellen Frequenz in den jeweiligen, von der DGD festgelegten Interaktionsdomänen aussortiert (Privat, Institutionell, Öffentlich und Sonstiges):⁸

| Konjugierte Verbform | Interaktionsdomäne | Absolute Trefferzahl | %-Frequenz |
|----------------------|--------------------|----------------------|------------|
| <i>sei/seien</i> | Privat | 16 | 0,001% |
| | Institutionell | 38 | 0,005% |
| | Öffentlich | 67 | 0,02% |
| | Sonstiges | 7 | 0,002% |

Tabelle 2: Absolute Trefferzahl und prozentuelle Frequenz der Suchergebnisse für *sei/seien* nach Interaktionsdomänen

Die zweite Tabelle verdeutlicht die Präferenz des Konjunktivs I für die öffentliche Kommunikation und bestätigt somit die Beschreibung von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1767), laut der Konjunktiv-Redewiedergabe in Textsorten der öffentlichen Kommunikation und

⁵ Quelle: http://agd.ids-mannheim.de/FOLK_extern.shtml [02.07.2019].

⁶ Zur Frage der Modusambivalenz vgl. u.a. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2018: 8-13).

⁷ Von der Suche wurden die folgenden Vorkommnisse ausgeschlossen:

Lexikalisierte Verwendungen wie *es sei denn* und *Gott sei Dank*

Auffordernder Konjunktiv

„*Es sei X oder Y*“-Konstruktionen.

⁸ Die jeweiligen prozentuellen Frequenzen sind auf der Basis der gesamten Wortzahlen in den einzelnen Interaktionsdomänen gerechnet worden.

dabei insbesondere in massenmedialen Nachrichtentexten vorliegt. Für eine solche Präferenz spricht auch die Tatsache, dass der Korpusbestand für die öffentliche Interaktionsdomäne in jeder Hinsicht der kleinste ist.⁹

Was die syntaktische Einbettung der untersuchten Formen anbelangt, können vier syntaktische Muster unterschieden werden, und zwar:

1. **Hauptsatz**, d.h. Hauptsatz ohne Redeanführung
2. **[Matrix][V2-Objektsatz]**, d.h. V2-Objektsatz mit Redeanführung,
3. **[Matrix][dass-Objektsatz]**, d.h. *dass*-Objektsatz mit Redeanführung,
4. **[Hauptsatz][Nebensatz]**, d.h. Nebensatz mit Redeanführung

Die Ergebnisse der syntaktischen Aussortierung der gesamten Treffer für *sei/seien* werden in der Tabelle 3 geschildert:

| Konjugierte Verbform | Syntaktische Einbettung | Interaktionsdomäne | | | | Gesamt |
|----------------------|---------------------------|--------------------|----------------|------------|-----------|--------|
| | | Privat | Institutionell | Öffentlich | Sonstiges | |
| <i>sei/seien</i> | Unabhängiger Hauptsatz | - | 11 | 13 | 3 | 27 |
| | [Matrix][V2-Objektsatz] | 9 | 11 | 34 | - | 64 |
| | [Matrix][dass-Objektsatz] | 4 | 12 | 18 | 1 | 35 |
| | [Hauptsatz][Nebensatz] | 2 | 5 | 2 | 3 | 12 |

Tabelle 3: Distribution der syntaktischen Realisierungen von *sei/seien*

Die flektierten Formen *sei/seien* treten am häufigsten in V2-Objektsätzen auf, mit ungefähr durchschnittlicher Häufigkeit in *dass*-Objektsätzen und eher selten in unabhängigen Hauptsätzen bzw. Nebensätzen. Die zwei letzteren werden im Folgenden nicht berücksichtigt.

Die in diesem Abschnitt geschilderten Daten werden im nächsten Abschnitt durch die Analyse einzelner Beispiele qualitativ ausgewertet. Die Auswertung erfolgt anhand von Transkripten nach den GAT-Konventionen (Selting *et al.* 2009).

3. Qualitative Datenauswertung

Die in dieser Sektion durchgeführte qualitative Auswertung wird auf die einzelnen Interaktionsdomänen eingehen, und zwar durch die Gegenüberstellung von Verwendungen des Konjunktiv I in *dass*-Objektsätzen und V2-Objektsätzen. Der Abschnitt wird folgendermaßen gegliedert: 3.1. Private Interaktionsdomäne; 3.2. Institutionelle Interaktionsdomäne; 3.3. Öffentliche Interaktionsdomäne. Die Sonstiges-Interaktionsdomäne kann nicht berücksichtigt werden, weil die Suchanfrage keinen Treffer für die [Matrix][V2-Objektsatz]-Struktur ergab.

3.1. Private Interaktionsdomäne

Zur privaten Interaktionsdomäne gehören alltägliche Kommunikationssituationen wie Telefongespräche (Beispiel 1) und Interaktionen während Freizeittätigkeiten (Beispiel 2):

Beispiel (1): „Wählscheibe“
001 AG: ((lacht))

⁹ Er beträgt nämlich nur 9/306 Gespräche, 28:46/228:59 Stunden und 269.056/2.226.931 Wörter.

002 PG: hier in der Alttstraße die teleFOne;
 003 die warn ja auch (.) Alle zum AUFlegen.
 004 die ihr HATTet.
 005 (.) die schwArzen die [KLEInen.]
 006 IG: [geNAU.]
 007 AG: [STIMMT;]
 008 klAr die [warn AUCh zum-]
 009 LG: [ja stImmt die warn]auch alle zum [AUFlegen.]
 010 AG: [aber wir hatten AUCh]ma so_n
 GRAUes-
 011 mit ner WÄHLsch[eibe;]
 012 IG: [hmm]
 013 mit ner !WÄHL!scheibe;
 014 AG: hm
 015 IG: NEE.
 016 AG: DOCH;
 017 LG: doch_n !BEI!ges-
 018 [mit ner WÄHLscheibe-]
 019 PG: [ja natÜrlich]hatten wir das==
 020 IG: ach (.) jaja STI[MMT.]
 021 PG: für die kInDer zum SPIElen;
 022 AG: [ach nur z]um SPIElen==
 023 → =ich dacht dat sei immer i[m KELLer gewesen;]
 024 PG: [nEI:n;=de]t war so_n großes TEIL-
 025 so_n SCHWEres-
 026 dat HABT ihr immer zum-
 027 (.) zum SPIElen gehabt-
 028 (.) des hab ich NIE: benutzt-
 029 IG: hm

Im Beispiel ist ein Abschnitt eines Tochter-Eltern-Telefongesprächs aufgezeichnet. Die relevante Stelle (Z. 023) ist durch das „→“-Symbol und durch Fettdruck markiert. Es handelt sich um eine [Matrix][V2-Objektsatz]-Struktur. Innerhalb einer solchen Struktur wird der V2-Objektsatz nach Auers Modell als „relativ asserierend“ eingestuft, und zwar als Träger neuer, dem Hörer nicht vertrauter Information. An dieser Stelle trifft diese Interpretation nur bedingt zu. Es handelt sich insofern um neue Information, als ein neuer Aspekt des laufenden Themas fokussiert wird – nämlich der Ort, in dem sich der angesprochene Gegenstand befinden sollte (*KELLer*). Andererseits lässt sich die Äußerung nicht als relativ assertierend einstufen, denn ihr Gehalt keiner Wahrheitsbedingung unterliegt – das wird v.a. durch den Verbmodus indiziert. Dadurch scheint die Sprecherin AG eher, einen eigenen Gedanken zurückzunehmen – und zwar nachdem sie festgestellt hat, dass solcher Gedanke nicht stimmt. Ein weiteres Argument dafür bietet die Kookkurrenz mit dem Matrixverb *denken*, das in dieser besonderen flektierten Form (*ich dacht*) eine kontrafaktische Präsupposition auslöst:

Ich dacht dat sei immer im Keller gewesen >> Das ist nicht immer im Keller gewesen¹⁰

Im nächsten Beispiel aus einer Spielinteraktion wird eine [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur angeführt:

Beispiel (2): „Wahlomat“

001 PA: ich hab den WAHlomat durchgespielt;
 002 und ich soll die vioLETTen wähl- °h
 003 AM: was is_n !DAS!-
 004 PA: (.) °h
 005 AM: ((lacht))

¹⁰ In der Präsuppositionstheorie heißt das Zeichen >> „präsupponiert“ (Meibauer 2008: 45).

006 PA: die ham in ihrM programm-
 007 → dass die ähm °hh die
 008 XW: °h
 009 PA: äh
 010 AM: kl[ös-]
 011 PA: [stÄr]kste KRAFT-
 012 → in der politischen WELT-
 013 → °h (.) die (.) bedingungslose liebe GOTTes sei;
 014 KA: [(schluckt)]
 015 AM: [un]die sollst du WÄH[ln-]
 016 KA: [das is]bei dir RAUS[gekommen-]
 017 AM: [wie [is]denn !DAS!]passiert;
 018 PA: [ja]
 019 AM: °h ((lacht))
 020 PA: KEine ahnung;
 021 KA: ((lacht))
 022 ((lacht))

Die Gesprächsteilnehmer spielen mit einer digitalen Anwendung zur Simulation von Wahlergebnissen (Wahlomat). Der Nutzer wird mit einer Reihe von Fragen zu relevanten politischen Themen konfrontiert und die Antworten werden durch die Anwendung bearbeitet. Aus solcher Bearbeitung ergibt sich, welcher Partei die vom Nutzer angegebenen Ansichten am nächsten sind. Am Anfang des Abschnittes kündigt der Sprecher PA das Ergebnis der Simulation an. Im weiteren Verlauf des Gesprächs erläutert er das Programm der von der Anwendung vorgeschlagenen Partei (Z. 006-013), und zwar eben durch die [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur mit Konjunktiv I. Dem *dass*-Objektsatz kann eigentlich kein präsuppositionaler Status im engeren Sinne zugeschrieben werden, denn der Gebrauch des Konjunktivs relativiert die Gegebenheit der entsprechenden Proposition. Außerdem ist die Information im *dass*-Objektsatz am vorherigen Gesprächsverlauf nicht ablesbar.

Also gilt nicht:

Die ham in ihrem Programm, dass die stärkste Kraft in der politischen Welt die bedingungslose Liebe Gottes sei >> Die stärkste Kraft in der politischen Welt ist die bedingungslose Liebe Gottes.

Das bedeutet aber nicht, dass die Proposition im *dass*-Objektsatz für nicht wahr gehalten wird. Der weitere Gesprächsverlauf zeigt, wie sowohl er als auch die anderen GesprächsteilnehmerInnen vom Wahlomat-Ergebnis überrascht sind. Dieses wird offensichtlich als zu PAs Ansichten nicht passend empfunden (Z. 017: *wie ist denn DAS passiert*), aber der Sprecher äußert sich dazu nicht. Diese „neutrale“ Einstellung wird m.E. nicht nur morphologisch durch die Konjunktiv-Flexion ausgedrückt, sondern eher syntaktisch durch den Rückgriff auf die *dass*-Objektsatzform.

3.2. Institutionelle Interaktionsdomäne

Zur institutionellen Interaktionsdomäne gehören Gespräche, die innerhalb von Einrichtungen wie (Hoch-)Schulen (Prüfungsgespräch, Beispiel 3), Gesundheitsanstalten (Beratungsgespräch, Beispiel 4; Schichtübergabengespräch, Beispiel 5) o.ä. stattfinden. Im Vergleich zu Privatgesprächen zeichnen sich institutionelle Gespräche i.d.R. durch eine eindeutigeren Verteilung der Gesprächsrollen aus, die zur Entstehung von Dichotomien wie Prüfer-Geprüftem und Arzt-Patienten führen kann – im Beispiel (5) ist es jedoch nicht der Fall, weil die beiden Gesprächsteilnehmerinnen Krankenpflegerinnen sind. Die GesprächspartnerInnen verfügen über jeweils unterschiedliche Wissensbestände über den angesprochenen Sachverhalt, was sich auf die Interaktion notwendigerweise niederschlägt:

Beispiel (3): „Mutter-Kind-Interaktion“

001 FR: hm_hm
002 ((schnalzt)) °h soweit ICH das-
003 (.) äh (.) mItbekommen hab hat sie EIgentlich in dem;
004 (.) °h ähm (.) dirEkt jetzt in der anaLYse-
005 (.) nUr (.) ähm (.) das EIne kind;
006 (.) beNUTZT;
007 °h aber ich glaub zur AUSwertung-
008 (.) also da bIn ich mir nich mehr ganz SICHer-
009 =aber sie hat die NICH nebeneinander gestEllt-
010 CH: [hm_hm hm_hm]
011 FR: [DEfinitiv nich==die hat]die verschiedenen mERkmale wie BLICKkontakt-
012 °h kÖrperkontakt an EINem bestimmten mutter kind paar untersucht;
013 CH: hm_hm
014 FR: °h [und]äh
015 CH: [okay]
016 FR: w weiß ich jetzt AUCh nich warum das dann so-
017 CH: und
018 un äh un
019 sie ham vOrhin gesagt das SEI;
020 ((schnalzt))
021 wIchtig geWESen-
022 (.) äh
023 dieser dieser (.) äh diese
024 int interaktiTION-
025 (.) also wie sich wie sich die mÜtter dem KIND zuwendet-
026 °h äh (.) inwiefern eben WICHTig;
027 also wie kann wie kann sie das !FEST!stellen;
028 dass so etwas
029 WICHTig gewesen ist.
030 FR: °h ach so na ja aber das is doch eigentlich ALLgemein dacht ich °h ähm
dass [der °h]
031 CH: [das is]
032 FR: öh dass DER-
033 °h äh (0.63) dass man ja eigentlich nur sprAche erLERNT-
034 (.)oder erlernen KANN-
035 wenn man !IN!put bekommt-

Das Beispiel ist einem Hochschulprüfungsgespräch entnommen, in dem es um Erstspracherwerb geht. Die geprüfte Studentin verweist auf eine empirische Studie zur Mutter-Kind-Interaktion und betont dabei, die letztere sei der Autorin nach für den Spracherwerb durch das Kind besonders wichtig. Der Prüfer knüpft zuerst an eine vorherige Aussage der Studentin zurück (Z. 019: *sie ham vorhIn gesagt das SEI*) und dann fordert er die Studentin auf, diese zu untermauern (Z. 026-029). Zwei Elemente weisen m.E. darauf hin, dass der Prüfer die Aussage der Studentin mit einer gewissen Skepsis betrachtet. Erstens reagiert die Studentin etwa verblüfft und ist offensichtlich nicht in der Lage, ein spezifisches Argument aus der angesprochenen Literatur zu liefern (Z. 030: *ach so na ja aber das is doch eigentlich ALLgemein dacht ich*). Zweitens kann man m.E. davon ausgehen, dass der Prüfer die angesprochene Literatur selbst kennt und schon im Voraus weiß, dass die betroffene Aussage nicht von der Autorin kommt, sondern von der Studentin eigenständig herausgearbeitet worden ist. Dieses Beispiel unterscheidet sich von den vorherigen insofern, als der Gegenstand der Redewiedergabe weder vom Sprecher (Beispiel 1) bzw. von einer dritten, am Gespräch nicht beteiligten Partei (Beispiel 2) stammt, sondern vom Gesprächspartner. Gemeinsam mit Beispiel

(1) hat Beispiel (3), dass die jeweiligen aktuellen Sprecher keine neutrale epistemische Einstellung ausdrücken, sondern sie positionieren¹¹ sich zur wiedergegebenen Rede. Im Beispiel (1) handelt es sich um eine Selbstpositionierung (Zurücknahme eines eigenen Gedankens) und im Beispiel (3) handelt es sich um eine Fremdpositionierung (Infragestellung einer Fremdaussage).

Auch die [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur ist in den Daten in der institutionellen Interaktionsdomäne belegt. Hier ein Beispiel:

Beispiel (4): “Körperübung”

001 SR: ja ich hab seit anderthalb jAhren was geMACHT-
 002 das [hatte mir]EIN-
 003 KL: [ja]
 004 j[a]
 005 SR: [ein ph]ysiotherapEUT auch geSAGT-
 006 und da hat mir jetzt der doktor müller und vOrher ich war auch beim
 os[teoP]Athen-
 007 KL: [ja]
 008 SR: die haben mir BEIde gesagt-
 009 °h dass diese Übungen für meinen ZWECK-
 010 h°
 011 KL: nich[t]
 012 SR: ≥ [für mei]ne situation !UN!geeignet seien;
 013 h°
 014 KL: darf isch trOtzdem wissen wie sie GEHT-
 015 ein[fach nur aus]
 016 SR: [ja das sin]verSCHIEDene-
 017 also_s [°h]das Erste is nur zur entSPANnung-
 018 KL: [ja]
 019 SR: das is dIEse: sache un mit ausgebreiteten Armen d[ann SO-]
 020 KL: [hmhm]
 021 SR: h°
 022 KL: hmhm
 023 SR: und SO-
 024 KL: (.) jaha

In diesem Beispiel aus dem Bereich der medizinischen Kommunikation unterhalten sich Patientin SR und Therapeutin KL während einer Krankengymnastiksituation über Körperübungen. Patientin SR erzählt, wie zwei Fachärzte ihr von einer bestimmten Übung, der sie üblicherweise sonst nachging, abrieten (Z. 008-012). Patientin SR scheint die Gültigkeit solcher Vorschrift nicht infrage stellen zu wollen. Darauf weist u.a. die Reaktion ihrer Gesprächspartnerin (Z. 014: *darf isch trOtzdem wissen wie sie GEHT*) hin, die als erster Schritt zum Widerspruch verstanden werden kann. Der konzessive Adverbialkonnektor *trotzdem* macht nämlich die Implikatur erschließbar, dass die Sprecherin von der Meinung der zwei Ärzte nicht überzeugt ist. Die Ausführung einer widerspruchartigen Sprechhandlung durch Sprecherin KL setzt wiederum voraus, dass ihre Gesprächspartnerin SR die umstrittene Proposition im *dass*-Objektsatz für gegeben hält. Das heißt aber nicht, dass sie die Meinung der zwei Ärzte befürwortet. Im Gegenteil übernimmt sie für diese Aussage keine Verantwortung. Stellt man dieses Beispiel den Beispielen (1) und (3) gegenüber, in denen der Konjunktiv I in einem V2-Objektsatz eingebettet ist, fällt ein Unterschied auf. In den genannten Beispielen positionieren sich die SprecherInnen offenbar gegen den Inhalt der Rede- bzw. Gedankenwiedergabe, indem sie diesen zurücknehmen – Beispiel (1) – bzw. anfechten – Beispiel (3). Solche Positionierung

¹¹ Unter „Positionierung“ wird an dieser Stelle die Markierung von Einstellungen und Bewertungen verstanden, die sowohl eigene als auch fremde Handlungen und Sachverhalte betreffen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004: 4).

drückt der Konjunktiv I m.E. nicht an sich aus, sondern innerhalb der syntaktischen Struktur V2-Objektsatz.

Beispiel (4) weist andererseits eine signifikante Gemeinsamkeit zum Beispiel (3) auf, und zwar: An beiden Gesprächen sind jeweils ein Fachwissensträger (Lehrperson im Beispiel 3, Therapeutin im Beispiel 4) und eine Laiin (Studentin im Beispiel 3, Patientin im Beispiel 4) beteiligt. In beiden Gesprächen erscheint der Konjunktiv als sprachliches Mittel zur Autoritätszuweisung. Die Lehrperson im Beispiel (3) macht seine Autorität als Wissensträger geltend, um die Aussage der Studentin anzufechten, während die Patientin im Beispiel (4) ihr Vertrauen dem Fachwissen der zwei Ärzte gegenüber bekennt. Solche Autoritätszuweisung erfolgt jedoch nicht durch den bloßen Konjunktiv, sondern durch die syntaktische Gestaltung des Objektsatzes – mit Verbzweitstellung im Beispiel (3), als *dass*-Objektsatz im Beispiel (4).

Ein weiteres Beispiel aus der medizinischen Kommunikation soll die Verknüpfung zwischen Syntax und kommunikativen Rahmenbedingungen weiter verdeutlichen:

Beispiel (5): „Rivotril“

001 ME: [hm_hm]
 002 MH: [°hh]un ich bin also ziemlich erSCHROcken-
 003 wie [ich da in d]as zImmer REIngekommen bin-
 004 ME: [mh]
 005 MH: °h er hat mich dann auch mit großen augen ANgeguckt-
 006 so dass ich geDACHT hab also-
 007 so gAnz (.) STIMMT er-
 008 NICHT-
 009 °hh UND ähm-
 010 dann sin_wa noch mal zuSAMmen rein-
 011 un ham ihm die MORgenmedis;
 012 ANgeboten-
 013 also ham DES äh;
 014 °h hat er ja auch wieder haldOL un[d äh]m -
 015 MD: [hm_hm]
 016 MH: ((schmatzt)) rivoTRIL-
 017 °h das ham_wa dann auch zusAMmen in EInen BEcher-
 018 dass es nich so VIEL aussieht-
 019 °hh haben ihm des dann AUch nochma ANgeboten-
 020 dann hat er AUch wieder geSACHT-
 021 er NIMMT des nich-
 022 er hätte das haldOL e em geSPRITZT gekriegt-
 023 und er nimmt nichts ZUSätzlich-
 024 des hätte ihm die ganze zEIt geHOLfen-
 025 °h un er hätt sich das jetzt überLEGT-
 026 also er nimmt nichts ZUSätzlich mehr;
 027 °hh wir ham dann WIEder versucht-
 028 → noch mal auf ihn EINzureden-
 029 dass es aber WICHTig sei-
 030 dass er des noch unterSTÜTzend;
 031 NIMMT;
 032 °h un dann hat er den BEcher genommen=-
 033 =un hAt den INhalt-
 034 grad quEr durch_s ZIMmer-
 035 ME: hm_hm
 036 MH: geGOSsen.

Das Gespräch findet während einer Schichtübergabe im Krankenhaus statt. Krankenschwester MH unterhält sich mit Kollegin ME, bevor diese den Dienst übernimmt, und berichtet über eine Auseinandersetzung mit einem Patienten, der Medikamente ablehnte. An der markierten Stelle (Z. 027-029) erzählt MH, wie sie vergeblich versuchte, ihn zur Einnahme eines bestimmten Medikaments zu überreden. Sie inszeniert das Gespräch mit dem Patienten und verwendet zu diesem Zweck verschiedene Formen der Redewiedergabe, und zwar:

- [Matrix][V2-Objektsatz]-Struktur im Indikativ (Z. 020-021);
- Unabhängiger Hauptsatz im Konjunktiv II (Z. 022, 024, 025);
- Unabhängiger Hauptsatz im Indikativ (Z. 021, 023, 026)

Durch ihre Abwechslung schaltet Sprecherin MH von der eigenen Erzählperspektive auf die den Patienten hin und wieder um. Die Inszenierung des Gesprächs mit den Patienten hat eine stark persuasive Perlokution, und zwar insofern, als die Sprecherin MH die eigene Version des Geschehenen offensichtlich durchsetzen will. Die wiederholten Ablehnungen des Patienten, das eine Medikament zu nehmen, hat sie tatsächlich von ihm gehört und deshalb gibt sie diese aus ihrer eigenen Perspektive wieder. Um die entsprechende epistemische Nähe auszudrücken, verwendet sie den Indikativ. Dass der Patient vorher ein anderes Medikament genommen hatte und dass das ihm geholfen hatte, hat sie dagegen vom Patienten selbst erzählt bekommen. An dieser Stelle drückt der Gebrauch des Konjunktiv II epistemische Distanz aus – Sprecherin MH hat diesen Sachverhalt nämlich nicht erlebt. Der die Vergegenwärtigung abschließende Sachverhalt, also der letzte Überredungsversuch ihrerseits, wird im Gegenteil durch eine [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur mit Konjunktiv I wiedergegeben. Der Gegenstand besteht dabei nicht in einem von der Sprecherin erlebten Sachverhalt, sondern in einem fremden Sprechakt. Genauer handelt es sich wie im Beispiel (4) um eine Vorschrift, die auf die Klasse der direktiven Sprechakte zurückgeführt werden kann. Für diese Interpretation sprechen an dieser Stelle die Metadaten zum Tonmaterial. Sprecherin MH wird die berufliche Bezeichnung „Krankenpflegerin“ zugeordnet. Angenommen, dass KrankenpflegerInnen keine Vorschriften in Bezug auf die Einnahme von Medikamenten erteilen dürfen, kann man m.E. davon ausgehen, dass die an dieser Stelle wiedergegebene Vorschrift von einer dazu berechtigten Person kommt – d.h. von einem Arzt. Schließlich beruft sich Sprecherin MH auf eine fremde Autorität, um ihr Argument geltend zu machen. Wie im vorherigen Beispiel (4) kann die epistemische Einstellung der Sprecherin MH zum Wiedergegebenen m.E. nicht eindeutig als neutral bezeichnet werden. Die kommunikativen Rahmenbedingungen sprechen eher für dessen implizite Validierung. Beide Beispiele lassen sich der institutionellen Interaktionsdomäne zuordnen. Darin unterscheiden sie sich von Beispiel (2), in dem die [Matrix][*KI-dass*-Objektsatz] ebenso vorkommt. Beispiel (2) fällt in der privaten Interaktionsdomäne und drückt im Vergleich zu den Beispielen (4) und (5) eine epistemische Einstellung aus, die eher zur Neutralität neigt. Es kann m.E. angenommen werden, dass sich die genannte Validierung-Lesart nur unter bestimmten kommunikativen Rahmenbedingungen konstituiert – z.B. bei der Ausführung von argumentativen Sprechhandlungen.

3.3. Öffentliche Interaktionsdomäne

In der öffentlichen Interaktionsdomäne erscheinen die Formen *sei/seien* nur in drei Kommunikationsarten: Podiumsdiskussion, Schlichtungsgespräch und Fernsehdebatte. Die Gespräche in dieser Interaktionsdomäne unterscheiden sich von privaten und institutionellen Gesprächen in zwei wesentlichen Hinsichten. Die erste ist die Tendenz zur Monologizität: Die Sprecher produzieren nämlich längere Redebeiträge und werden seltener unterbrochen. Folglich ist die Rekonstruktion der Funktion des Konjunktiv I anhand der Reaktion des jeweiligen Gesprächspartners in dieser Interaktionsdomäne problematischer, denn diese erfolgt – wenn überhaupt – nicht unbedingt unmittelbar. Die zweite ist die Schriftorientiertheit. Für das Anliegen der vorliegenden Studie bedeutet das vor allem eine höhere syntaktische Komplexität, die insbesondere den Matrixteil betrifft.

Nichtsdestoweniger bestätigt sich das, was in der privaten sowie in der institutionellen Interaktionsdomäne beobachtet worden ist:

Beispiel (6): „Musikschule“

001 EW: mein name ist erhard WETZ-=
 002 ich bin vizepräsident dieser hochSCHULE-=
 003 und ich MÖCHte-
 004 mich °h (.) den (.) WORTen-
 005 (.) von herrn MEIster-
 006 (.) von den stuDIERenden-
 007 und von o BE-
 008 °h (.) kurz hier ganz hErzlich ANschließen;
 009 °hh (.) ähm
 010 es (.) ich möchte diREKT-
 011 mit ein (.) PAAR dinge-
 012 auf die rede von frau BAUer-
 013 EINGehen,
 014 °hh (.) äh frau bAUer sie SPREchen-
 015 am anfang ihrer REde-
 016 von fünf musIKhochschuln in baden WÜRtTemberg-
 017 °h (.) ähm
 018 → nach dem MOTto-
 019 → des seien ja MEHR-
 020 → als in anderen LÄNDern;
 021 °h (.) we anderen BUNdesländern;
 022 °h wenn man
 023 die (.) sämtliche muSIKpraktischen-
 024 °h sch ähm (.) STUdien-
 025 ANgebote-
 026 °h (.) der ANderen länter,
 027 länder beDENKT-
 028 °h (.) nimmt BAden württemberg-
 029 NUR-
 030 einen (.) MITtlereN platz ein;

Der Abschnitt ist einer Podiumsdiskussion zum Thema Musikschulen entnommen. Der aktuelle Redner knüpft an das Argument einer vorherigen Rednerin zurück, um dieses anzufechten. Insofern, als der Objektsatz als V2-Objektsatz gebaut wird, gleicht diese Verwendung denjenigen in den Beispielen (1) und (3). Ein formaler Aspekt unterscheidet sie jedoch von den letzteren. Als Matrix-Teil erscheint an dieser Stelle die quotative „Nach dem Motto“-Konstruktion (vgl. Bückler 2009). Quotative Konstruktionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Objektsatz-Teil keinen *dass*-Objektsatz zulassen. Insofern stellt sich die Frage, ob die Struktur des Objektsatzes einer pragmatischen Motivation oder eher einer syntaktischen Restriktion unterliegt. Die pragmatische Ähnlichkeit mit den genannten vorherigen Beispielen liegt m.E. auf der Hand, weshalb die pragmatische Motivation dominant zu sein scheint. Um diese Interpretation zu untermauern, werden weitere derartige Beispiele angeführt. Es liegen im Korpus auch Fälle vor, in denen der Matrixteil im Objektteil nur einen *dass*-Objektsatz zulässt:

Beispiel (7): „Bahnhof“

001 XM-2: (trotzdem)
 002 KA: °h
 003 UND-
 004 (.) ob!WOHL!-
 005 h°
 006 es keine untersUchung gibt die !NACH!weist-
 007 °h dass dieser bahnhof zu KLEIN-
 008 (.) oder überLAs tet wäre-
 009 h° °h trOtZdem soll dIEser kopfbahnHOF,
 010 °h durch einen durchgangsbahnhof erSETZT werden.
 011 → °hh (.) begründet wird es DAMit-

012 → h° dass kOpfbahnhöfe gENERell SCHLECHter seien als durchgangsbahnhöfe.
 013 → °h dEm möchte ich hier ihnen widerSPREchen-
 014 °h un ich hab mein vortrag SO aufgebaut-
 015 °h dass ich (.) NACHweise-
 016 dass dIEser KOPFbahnhof-
 017 SCHNELler-
 018 (.) und lEIchter ertüchtigt werden KANN-
 019 °hh dass er dann nOch leistungsfähiger und fleXIbler is-

Der Abschnitt ist einem Schlichtungsgespräch aus der „Stuttgart 21“-Runde. Der aktuelle Redner gehört offensichtlich zur Fraktion der Gegner des Bauprojektes und ist im Begriff, ein Proargument zu demontieren. Zuerst führt er dieses durch eine [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur an (011-012) und dann kündigt er durch einen performativen Sprechakt (013: *DEM möchte ich hier ihnen widersprechen*) seinen nächsten Schritt an. Dieses Beispiel kontrastiert insofern mit den Beispielen (2), (4) und (5), als der Redner, obwohl er den Inhalt der Redewiedergabe durch einen *dass*-Objektsatz äußert, diesen explizit anfechtet. An dieser Stelle wäre also anhand der bisherigen Beispielanalyse eher ein V2-Objektsatz zu erwarten gewesen. Dass solche Erwartung nicht erfüllt wird, liegt in erster Linie an einer durch den Matrixteil gesetzte syntaktische Restriktion, die durch das Präpositionaladverb *damit* entsteht. Dieses erscheint als Korrelat zum Objektsatz und als solches lässt er keinen V2-Objektsatz – zumindest nicht mit Konjunktiv I – zu.¹² Der weitere Gesprächsverlauf verdeutlicht jedoch die eindeutige Positionierung des Redners gegen die wiedergegebene Rede, was zu einer Diskrepanz zwischen dem aktuellen Beispiel und den vorherigen führt. Es stellt sich folglich die Frage, wie diese Verwendung der [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur gedeutet werden soll. In Anbetracht der stärkeren rhetorischen Prägung, die der öffentlichen Sprachgebrauch im Vergleich zum privaten und zum institutionellen aufweist, kann man m.E. davon ausgehen, dass der Redner diese Struktur bewusst verwendet. Dadurch baut er nämlich eine dialektische Argumentation auf. Zuerst erfasst er auf absolut neutrale Art und Weise die gegnerische These (001-012), dann stellt er sie explizit infrage (013) und abschließend führt er seine eigene Gegenthese an. Die komplexe Struktur [Matrix][Objektsatz][Performativer Sprechakt „Widerspruch“] verhält sich also ähnlich wie eine [Matrix][V2-Objektsatz]-Struktur. Der einzige Unterschied zwischen dem aktuellen und den vorherigen Beispielen, in denen die letztere Struktur vorkommt, besteht darin, dass die Infragestellung der wiedergegebenen Rede in den letzteren implizit bleibt und vom Kontext rekonstruiert werden muss. Die Offenlegung solcher Infragestellung im aktuellen Beispiel dient einem rhetorischen Zweck und erhält dadurch vielmehr Emphase, dass sie an eine Äußerung angeschlossen wird, deren syntaktische Struktur Neutralität oder Zustimmung suggeriert.

Diese Interpretation wird im Folgenden durch ein Gegenbeispiel untermauert:

Beispiel (8): „Geologische Schichten“

001 GS: un (.) als ALlerletztes zeig ich ihnen jetzt nochmal die- (0.25)
 002 °h KARte- (0.55)
 003 der (.) kErnzone und der INnenzone (.) der-
 004 (.) äh (.) °h der heil des hEIlquellenSCHUTZgebietes-
 005 des ham sie vorhin bei herrn (.) äh (.) professor lÄchler schon geSEHen-
 006 → °hh und äh (.) er hAt (.) dieses (.) unterbrEchen (.) der kernzone damit

¹² Duden (2016: 593) behauptet, dass das Präpositionaladverb das Korrelat eines Nebensatzes, einer Infinitivgruppe oder eines Hauptsatzes bilden kann, und veranschaulicht das durch die folgenden Beispiele „Es bleibt dabei: Wir reisen morgen ab; Ich bin weiterhin dafür: Das Ehegattensplitting muss abgeschafft werden“ (ebd.). Bei solchen Beispielsätzen handelt es sich nicht um Redewiedergaben und der Objektsatz ist im Indikativ.

007 → erKLÄRT-
 008 → °h dass die geologischen SCHIChten-
 009 → (.) hAlt (.) so (.) SEIen;
 010 → °h jetzt vermute ICH einfach mal-
 dass vor milliOnen vor jahren die geologischen SCHIChten noch nicht
 gewusst haben
 (.) wo in stUttgart mal_n TIEFbahnhof gebaut wird,
 011 → °h aber genau (.) dort (.) wird °h die KERNzone unterbrochen,
 012 → °h sie wird auch wEIter unterbrochen dort wo des STIELwerk gebaut worden
 ist;
 013 → und sie wird nOchmal unterbrOchen dort wo die württembergische
 geBÄUdeversicherung-
 014 → °h äh °h äh_n bAUvorhaben HAT-
 015 → und jetzt kann sich ja jeder in ETwa-
 016 → °h seinen teil DENken warum die-
 017 → °h KERNnzone-
 018 → °h äh so unterBRochen worden ist;
 019 → aber eine LETZte bemerkung auch-
 020 → in der (.) INnenzone-
 021 → °h gibt_s (.) erhEbliche EIn-schränkungen was BAUen-
 022 → (.) °h anGEHT-
 023 → °h und auch hIEr gibt_s schon wieder AUSnahmen für stuttgart
 EInezwanzig;=
 024 → =aber ich sagte ja schOnmal des simmer geWOHNT-
 025 → vielen DANK-

Auch an dieser Stelle ist der aktuelle Redner ein Gegner des Bauprojektes. Anders als der Redner im vorherigen Beispiel führt er ein eigenes Gegenargument an, indem er sich auf die Sachverhaltsdarstellung eines Fachexperten (006-008) stützt. Obwohl der Redner auf dieselbe Struktur wie im Beispiel (6) – *damit*-Korrelat im Matrix – zurückgreift, verhält er sich eher so wie die Sprecherin im Beispiel (5), indem er sich auf eine fremde Autoritätsperson beruft und signalisiert, dass er die Wahrhaftigkeit der wiedergegebenen Proposition nicht bestreiten will. Insbesondere in dieser Konstellation spielt Sachlichkeit eine Schlüsselrolle, denn an ihr wird die Aussagekraft von Argumenten gemessen. Deswegen soll es nicht überraschen, dass sich der Redner darum offensichtlich bemüht. Diese Verwendung der [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur gleich also denjenigen, die in den vorherigen Abschnitten angeführt worden sind.

4. Fazit und Ausblick

Die qualitative Datenauswertung hat gezeigt, dass der Unterschied zwischen Objektsätzen mit Verbzweitstellung und *dass*-Objektsätzen als Mitteln zur indirekten Rede- und Gedankenwiedergabe mit Konjunktiv I kommunikativ relevant ist. Diese beiden syntaktischen Formate bringen verschiedene epistemische Einstellungen des Sprechers zur wiedergegebenen Rede gegenüber zum Ausdruck.

Durch die [Matrix][V2-Objektsatz]-Struktur werden eigene Äußerungen sowie Gedanken zurückgenommen oder fremde Aussagen widerlegt.

Die [Matrix][*dass*-Objektsatz]-Struktur bringt eine zurückhaltende bzw. implizit zustimmende Positionierung des Sprechers zum Ausdruck.

Die Ergebnisse bestätigen und ergänzen also die Beobachtungen von Plank (1986). Durch den Konjunktiv I in *dass*-Objektsätzen lässt der wiedergebende Sprecher den Wahrheitsanspruch der wiedergegebenen Rede dahingestellt sein. Durch den Konjunktiv I in V2-Objektsätzen lehnt er diesen im Gegenteil ab. Angenommen, dass die Ablehnung des Wahrheitsanspruchs einer Proposition die (vermeintliche) Kenntnis ihres Wahrheitswertes voraussetzt, kann die Verwendung des Konjunktiv I in [Matrix][V2-Objektsatz]-Strukturen als Ausdruck epistemischer Nähe verstanden werden.

Bestätigt werden auch die Beobachtungen von Auer (1998) zur pragmatischen Unterschiedlichkeit dieser beiden syntaktischen Strukturen, obwohl seine analytischen Kategorien neudefiniert werden müssen. V2-Objektsätze mit Konjunktiv I tragen nicht gegebene Information, wobei „nicht gegeben“ an dieser Stelle nicht „neu“ heißt, sondern eher „fragwürdig“. Umgekehrt tragen *dass*-Objektsätze mit Konjunktiv I gegebene Information, wobei „gegeben“ nicht „dem Hörer vertraut“ heißt, sondern eher „dahingestellt“.

Natürlich ermöglichen die Ergebnisse der im vorliegenden Beitrag durchgeführten Analyse keine apodiktischen Schlussfolgerungen, aber die hiermit aufgestellte Hypothese könnte durch eine umfangreichere empirische Studie durchaus bestätigt werden. Es bleibt zuerst unklar, wie ausschlaggebend das Erscheinen des Konjunktiv I eigentlich ist. Die analysierten Äußerungen unterscheiden sich in erster Linie durch ihre syntaktische Struktur – V2-Objektsatz vs. *dass*-Objektsatz, was die Frage m.E. berechtigt, ob der Ausdruck epistemischer Nähe bzw. Distanz vom Redewiedergabegenstand eine hauptsächlich morphologische oder hauptsächlich syntaktische Angelegenheit ist. Eine solche Frage lässt sich am besten durch den Vergleich von Konjunktiv I und Indikativ in Kontexten indirekter Rede mit den untersuchten syntaktischen Strukturen als *tertium comparationis* beantworten.

LITERATURHINWEISE

- Auer, Peter (1998), *Zwischen Parataxe und Hypotaxe: „abhängige Hauptsätze im gesprochenen und geschriebenen Deutsch*, *InLiSt 2* (<http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/2/inlist2.pdf>, 16.08.2019).
- Bausch, Karl-Heinz (1979), *Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Arbeitsbericht über eine Monographie* ([https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1118/file/Bausch Modalit%C3%A4t und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache 1979.pdf](https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1118/file/Bausch%20Modalit%C3%A4t%20und%20Konjunktivgebrauch%20in%20der%20gesprochenen%20deutschen%20Standardsprache%201979.pdf), 16.08.2018).
- Bücker, Jörg (2009), Quotativ-Konstruktionen mit Motto als Ressourcen für Selbst- und Fremdpositionierungen, in S. Günthner und J. Bücker (Hgg.), *Grammatik im Gespräch: Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*, Berlin, De Gruyter, 215-245.
- Diewald, Gabriele, und Elena, Smirnova (2013), Kategorien der Redewiedergabe im Deutschen: Konjunktiv I versus sollen, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 41, 443–471.
- Duden (2016), *Die Grammatik. 9. Auflage*, Mannheim, Duden Verlag.
- Eisenberg, Peter (2013), *Grundrisse der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*, Stuttgart, Metzler.
- Fabricius-Hansen, Cathrine, et al. (2018), *Der Konjunktiv: Formen und Spielräume*, Tübingen, Stauffenburg.
- Günthner, Susanne (2000), Zwischen direkter und indirekter Rede. Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 28, 1-22.
- Günthner, Susanne (2008), Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, die Sache ist-Konstruktionen und Extrapositionen mit es, *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 9/08, 86–114.
- Imo, Wolfgang (2007), *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*, Tübingen, Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2013), *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*, Berlin, De Gruyter.
- Katelhön, Peggy (2005), *Das fremde Wort im Gespräch: Rededarstellung und Redewiedergabe in italienischen und deutschen Gesprächen*, Berlin, Weidler.
- Lucius-Hoene, Gabriele, und Arnulf Deppermann (2004), *Narrative Identität und Positionierung, in Gesprächsforschung, Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5, 166-183 (<http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2004/ga-lucius.pdf>, 16.08.2019).
- Meibauer, Jörg (2008), *Pragmatik. Neue, verbesserte Auflage*, Tübingen, Stauffenburg.

- Plank, Frans (1986), Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 14, 281-308.
- Selting, Margret, *et al.* (2009), *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*, *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402. (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>, 16.08.2019).
- Zifonun, Gisela, *et al.* (1997), *Grammatik der Deutschen Sprache*, Berlin, De Gruyter.

GIORGIO ANTONIOLI • Assistant professor in German linguistics at the University of Innsbruck. He finished his PhD at the Univeristy of Turin in 2018.

E-MAIL • Giorgio.Antonioli@uibk.ac.at